

Solistisch auf überragendem Niveau

Jahreskonzert des symphonischen Blasorchesters des Musikvereins Dudenhofen reißt Zuschauer von den Sitzen

Von Manfred Meyer

DUDENHOFEN - Im ausverkauften Bürgerhaus gab das symphonische Blasorchester des Musikvereins Dudenhofen sein Jahreskonzert. Saal und beide Seitenbühnen waren voll besetzt. Die Erwartungen an dieses Spitzen-Ensemble: wieder wie immer sehr hoch. Das Programm: einmal mehr erlesen.

Normalerweise läuft es bei Heimspiel-Programmen so: Das Orchester baut ein Gerüst aus Tutti-Stück-Interpretationen auf hohem Niveau. Peu à peu wird es umrankt und gefüllt mit orchesterbegleitetem Solistischem auf noch höherem Niveau. Diesmal war es umgekehrt. Das Solistische – Trompete, Euphonium und „special guests“ – war reizvoll, anspruchsvoll, ja, wertvoll. In den Umsetzungen einerseits überragend, stellenweise aber auch mit Ecken und Kanten: stolpernde Töne, Rhythmen nicht gänzlich im Taktkorsett, harmonische Abstimmungen in leichter Schräglage.

Dennoch fielen diese Nickeligkeiten nicht weiter ins Gewicht. Weil die Dudenhöfer stets ein solch pralles Füllhorn an Kostbarem in Premium-Qualität über ihrem Publikum ausschütten, dass Ausrutscher entweder ganz besonders intensiv wahrgenommen und bewertet werden oder gar nicht. Und: Weil am Sonntag das Monierte von



Solist beim 16-minütigen „Konzert für Trompete und Orchester“ von Alexander Arutjunjan: der Leadtrompeter des symphonischen Blasorchesters Dudenhofen, Mathias Müller. - Foto: mecora

der Qualität der jeweiligen Gesamtdarstellungen kompensiert wurde. Alexander Arutjunjans „Konzert für Trompete und Orchester“ mit Leadtrompeter Mathias Müller etwa war in der Abteilung „Anspruch“ das Filetstück und somit ohnehin auf einer Stufe thronend, wie sie hier in der Gegend nur die Dudenhöfer bewältigen.

Oder: James Curnows „Rhapsodie für Euphonium und Orchester“. Als der mit langen Tönen bestückte bedächtige Einstieg durchmes-

sen war und das Tempo mit rasanten Läufen gewaltig anzog, streifte Solist André Dietrich seine Anspannung ab und drehte so auf, dass er damit seine Leistung auf eine höhere Ebene bugsiierte.

Beim Part „Kleine Besetzung“ nach der Pause war das von den „Mayers“ eher ungeschickt Ausgewählte eh „bloß“ ihre Zugabe. Dafür braucht es in der Regel knackige Knaller. Ein diffiziles Stück wie „Snarky Puppy“, bei dem Solierende schon mal ins Schwimmen geraten

können, was dem Blech in der Band passierte, ist da natürlich heikel. Geschenk.

„Die Mayers“ sind in der Musikszene ohnehin eine so erfreuliche Erscheinung, dass zu den schönsten Hoffnungen Anlass besteht. Dabei soll man sie wie Mayers-Fan Jens Subtil, Erster Vorsitzende des Musikvereins, sagte, „einfach ihr Ding machen lassen“. Vor einem Jahr hatten sie im Bürgerhaus zu viert begonnen. Danach „vermehrten sie sich wie die Hasen“, wie es Moderator Tobias Kämmerer for-



André Dietrich war der Solist bei der „Rhapsodie für Euphonium und Orchester“ im zweiten Teil des Konzerts.

mulierte, der in der Nachfolge von Heinz Karnbach inzwischen ein eigener witziger Programmpunkt ist. Zu neunt nun spielten „Die Mayers“ „Feels So Good“ von Chuck Mangione und, ihr Highlight, „Morning Dance“ von Spyro Gyra. Klasse!

Das Orchester als Ganzes war diesmal der beste Solist des Abends. Sein Programmanteil: fast durchweg geradezu Referenz-Interpretationen – zu Beginn eine Suite aus dem Tschairowsky-Ballett „Der Nussknacker“, dann, in

der zweiten Halbzeit, Schostakowitschs Walzer Nr. 2 aus der „Jazz Suite No. 2“, das galoppierende „El Camino Real“ von Alfred Reed und Chatschaturjans Säbeltanz aus dem Ballett „Gayaneh“. Schließlich, als Zugabe, eine echte Überraschung: Will Meisels „Dort tanzt Lulu“ mit Maestro Rainer Fenchel als Sänger in Max-Raabe-Manierlight. Das mitsingende Publikum wollte das gleich noch mal erleben und erhob sich anschließend zu einer johlenden „standing ovation“.